

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

284 (17.10.1891)

Beilage zu Nr. 284 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 17. Oktober 1891.

Adolf Freiherr Marschall von Bieberstein †.

Am 11. September d. J. ist hochbetagt auf seinem Landgut in Unterenthal bei Freiburg ein ausgezeichnetes badisches Staatsmann aus dem Leben geschieden, dessen Verdienste um unser Vaterland freilich nur noch der älteren Generation klar in Erinnerung stehen. Adolf Freiherr Marschall von Bieberstein war am 10. März 1806 zu Karlsruhe geboren als Sohn des damaligen Präsidenten des Karlsruher Hofratskollegiums und späteren Großherzoglichen Staatsministers Freiherrn Karl von Marschall und seiner Gemahlin Wilhelmine, geb. von Red. Den Knaben traf das Unglück, seinen Vater — den rühmlich bekannten Staatsmann, der auf dem Wiener Kongress die Integrität des Großherzogthums unter schwierigen Verhältnissen erfolgreich verteidigte, — früh, schon im Jahr 1817, durch den Tod zu verlieren. Die in recht schwierigen Verhältnissen zurückgebliebene Mutter, eine durch Geist und Charakter hervorragende Frau, hat sodann ganz der Erziehung ihrer Kinder, dreier Söhne und einer Tochter, gelebt, an denen es sich bewährte, daß eine in glücklichem Familienleben aber bescheidenen äußeren Verhältnissen verlebte Jugend die beste Vorstufe für den Genuß des Lebens bildet. Besonders nahe stand Adolf von Marschall schon als Knabe, wie auch das ganze Leben hindurch, seinem ältesten Bruder August, demselben, der später als langjähriger Großherzoglicher Gesandter am Bundesstag und als Präsident des Oberhofgerichts bekannt geworden ist und etwa 3 Jahre vor dem jüngeren Bruder aus dem Leben abberufen wurde, nachdem den vorher meist getrennt gewesenen Brüdern noch im Alter das Glück vergönnt gewesen war, in Freiburg, wohin beide sich zurückgezogen hatten, der lange entbehrten näheren brüderlichen Gemeinschaft zu genießen.

Während der Jahre 1813–1817 hat Adolf von Marschall das Lyceum in Stuttgart, wo der Vater damals badischer Gesandter war, von 1817–1824 dasjenige in Karlsruhe besucht, hernach in Gemeinschaft mit seinem schon genannten Bruder die Universitäten in Heidelberg und Göttingen bezogen, um Staats- und Finanzwissenschaft zu studieren. Nach Aussage seiner Zeitgenossen war er schon als Knabe und Jüngling voll geistiger Regsamkeit und zarten, weichen Gemüths; eine reine und fröhliche Natur, für die Freuden des Familienlebens und der Freundschaft warm empfänglich, dagegen den geräuschvollen und derberen Vergnügungen der Jugend abgeneigt. Die Wahl des Studiengegenstandes war jedenfalls keine zufällige oder nur durch äußere Rücksichten bestimmte; denn von Jugend an stand der Gedanke an das geistliche Wohl, insbesondere an die Wirkthätigkeit seiner geliebten badischen Heimat, im Vordergrund seines geistigen Lebens — und wird zweifellos bei der Wahl des Berufs bestimmend gewirkt haben. — In Heidelberg hörte er insbesondere die Vorlesungen des berühmten Pandektenlehrers Thibaut und des Nationalökonomens Rau; die angenehmsten dem Studium gewidmeten Stunden verbrachte er nach seiner eigenen Aussage den Vorträgen des Historikers Schlosser, dessen er auch im späten Alter noch gern gedenkte.

Im Jahr 1828 wurde er nach mit dem Prädikat „vorzüglich befähigt“ bestandener Prüfung in den Großherzoglichen Staatsdienst als Kameralpraktikant aufgenommen. Nachdem er die ersten Monate seiner Dienstzeit bei der Domänenverwaltung in Freiburg gearbeitet, hat er dann — mit der kurzen Unterbrechung der Revolutionszeit — 25 Jahre in verschiedenen, allmählich aufsteigenden Stellungen des Staatsdienstes in Karlsruhe zugebracht. Diesen ununterbrochenen Aufenthalt in der Landeshauptstadt empfand er in erster Linie deshalb als großen Vorzug, weil derselbe ihm die Möglichkeit des Zusammenlebens mit seiner geliebten Mutter gab; die ihm erst im Jahr 1856 in hohen Jahren entziffen wurde; ferner hat auch die damals nach ihrem Umfang und ihrem Wohlstand noch recht bescheidene Stadt hinreichende geistige Anregung, um auf die Entwicklung eines in ihren besten Kreisen verkehrenden jüngeren Mannes fördernd einzuwirken.

Nachdem Marschall während der ersten Jahre im Finanzministerium gearbeitet hatte, wurde er 1833 als Assessor in das Ministerium des Innern berufen, in welchem er 1837 zum Ministerialrath aufstieg und bis zum Jahr 1844 verblieb. Der lange Zeit an der Spitze dieses Ministeriums stehende Staatsminister Winter, einer der hervorragenden Staatsmänner unseres Landes, gewährte Marschall, der längere Zeit sein Sekretär war und dessen ungewöhnliche Fähigkeiten er erkannte, sein besonderes Wohlwollen; es darf angenommen werden, daß auch durch ihn die Aufmerksamkeit des Großherzogs Leopold auf den tüchtigen jungen Beamten gelenkt wurde, mit der Wirkung, daß der Großherzog ihm bald ein großes Vertrauen zuwandte, dessen volles Maß erst später in bewegter Zeit hervortreten sollte. Zuerst zeigte sich die gute Stellung, die Marschall sich schon früh erworben hatte, in der Thatfache, daß er im Jahr 1837 mit den Vorarbeiten eines Gesetzentwurfs zur Anlage einer Eisenbahn von Mannheim nach Basel betraut und im Februar 1838 zum Regierungskommissar bei der in dieser Angelegenheit berufenen außerordentlichen Ständeversammlung ernannt wurde. Die ihm damit gestellte Aufgabe war eine weit schwierigere, als die heutige Generation, der von Kindheit an die Eisenbahn eine vertraute Erscheinung ist, annehmen möchte. Außer in England und Belgien gab es noch nirgends nennenswerthe Erfahrungen auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens, mithin fanden auch keine Eisenbahntechniker den Regierung zur Verfügung; nur hieraus erklärt sich, daß ein junger Verwaltungsbeamter, dem freilich Geschick und Kenntnisse in technischen Dingen in hohem Maß eigen waren, an die Spitze gestellt und zunächst nach Belgien zum Studium der dortigen Eisenbahnverhältnisse geschickt wurde. Der Bau und die Ausstattung der neuen Linie, der damals längsten in Deutschland, gelang sehr gut; nur wurde den an dem großen Werk beteiligten Männern die Anerkennung verflümmert durch einen f. J. vielbesprochenen Mißerfolg in einem einzelnen Punkt, der aber mehr auf Mißgeschick als auf einen Fehler zurückzuführen war. Bei dem Bau der ersten europäischen Eisenbahnen war nämlich eine Verständigung der Regierungen über eine gemeinsame Spurweite noch nicht erfolgt und es wurde deshalb in ganz verschiedenen Spurweiten gebaut. Als dann anfangs der 40er Jahre eine solche Verständigung erfolgte, wurde nicht die für die badische Bahn verwendete, sondern eine geringere Spurweite gewählt, was für Baden kostspielige Veränderungen am Bahnkörper und rollenden Material erforderte. Der aus

diesem Mißerfolg hergeleitete Vorwurf gegen Marschall und seine Mitarbeiter würde nur dann begründet sein, wenn dieselben in der Lage gewesen wären, das Ergebnis der späteren internationalen Verständigung vorauszu sehen, was thatsächlich nicht möglich war.

Unzweifelhaft mit Rücksicht auf seine in der Eisenbahnanlegenheit bewährte technische Befähigung wurde Marschall im Jahr 1844 zum Direktor der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues ernannt. Er hat bis zum Ausbruch der Revolution von 1849 diesem wichtigen Verwaltungszweig, dessen hohe Leistungen von jeher einen besonderen Ruhmestitel des badischen Staats bildeten, vorgeherrscht. Daß er der Stellung völlig gewachsen war und daß unter seiner Leitung beachtenswerthe Fortschritte im badischen Wasser- und Straßenbau gemacht wurden, ist allgemein, namentlich auch von den ihm unterstellten technischen Beamten anerkannt worden. Insbesondere sind der Schutz der Rheinufer und die musterhafte Regulierung der Schwarzwald-Wässer in der Rheinebene wesentlich durch ihn gefördert worden. Während der Landtagsperiode 1847–49 vertrat er auch die Universität Freiburg in der ersten Kammer. In die Zeit dieses wichtigen und fröhlichen Schaffens an Werken der öffentlichen Wohlfahrt, in welchem Marschall sich besonders wohl fühlte und an das er bis an sein Lebensende gerne zurück dachte, fällt seine im Jahr 1846 erfolgte Vermählung mit seiner Cousine Marie v. Marschall, Tochter des schon 1834 verstorbenen Herzoglich Nassauischen Staatsministers Freiherrn Ernst v. Marschall, die in glücklicher Ehe ihm zwei Söhne und eine Tochter geschenkt und ihn überlebt hat. Das Glück des jungen Paars standes und der fröhlichen Arbeit wurde bald jäh gestört durch den Ausbruch der Revolution von 1849. Marschall gehörte zu den zahlreicheren Beamten, die, sobald die Empörung sich der Landeshauptstadt bemächtigt hatten, in das Ausland gingen, um nicht gezwungen zu werden, den revolutionären Gewaltenthaten zu leisten. Er brach mit seiner Familie die Monate April bis Anfang Juni in dem elksässischen Städtchen Lauterburg zu, wohin eine ganze Anzahl badischer Beamter und Offiziere geflüchtet waren. Hier erreichte ihn in den ersten Tagen des Juni ein aus Ehrenbreitstein vom 31. Mai datirtes Handschreiben des Großherzogs Leopold, das ihn aufforderte, sich unverzüglich auf geordnetem Wege zu seinem Landesherren zu begeben, da derselbe „seine Dienste in Anspruch zu nehmen im Fall sei“. Der „geeignete“, d. h. allein mögliche Weg war der über Metz und Trier, da der Anstand in der Rheinpfalz die direkte Straße gesperrt hatte; durch die weiten Umwege in noch eisenbahnlosen Gegenden aufgehalten, langte Marschall erst Mitte des Monats Juni in Mainz an, wohin der Großherzog sich inzwischen begeben hatte. Der Dienst, welchen sein Landesherren von ihm beanspruchte, war die Uebernahme des Ministeriums des Innern, gewiß in jenem Augenblick die denkbar schwierigste Stellung. War es doch vorzugsweise die Aufgabe des Ministers des Innern, in dem soeben erst mit Waffengewalt von den Freischärlern gefärberten Lande die Großherzoglichen Behörden wieder herzustellen und durch ein zugleich festes und vorsichtiges Verfahren die Autorität der rechtmäßigen Gewalt neu zu begründen, bei scharfem Vorgehen gegen die Verführer die verführten Massen in milder Weise wieder auf den rechten Weg zu bringen. Es darf gesagt werden, daß diese Aufgabe durch Marschall thatsächlich gelöst worden ist, nachdem er am 20. Juni in Mainz zum Präsidenten des Ministeriums des Innern und zum Staatsrath ernannt worden war und bald darauf, mit dem Großherzog nach Karlsruhe zurückgekehrt, die Geschäfte übernommen hatte. Wohl waren manche strenge Maßregeln unermidlich; wenn aber Baden in dem Zeitraum nach der Revolution von einem drohenden und einseitigen Reaktionsregiment, wie es damals in so vielen deutschen Staaten herrschte, bewahrt geblieben ist, so verdankt es das unzweifelhaft in erster Linie der milden und großmüthigen Denkweise seiner Großherzoge Leopold und Friedrich, daneben aber auch dem in persönlicher Gefinnung mit ihnen harmonisirenden Vorstand des Ministeriums des Innern. Großen Werth legte der letztere noch in späteren Jahren auf den Umstand, daß auf seinen Rath die Auflösung der Kammer vermieden und nur für einzelne ihrer Mitglieder Neuwahlen anberaumt wurden; es sei hierdurch einerseits dem ruhebedürftigen Lande die in jenem Moment gefährliche Aufregung allgemeiner Wahlen erspart, andererseits manchen durch die Schrecken des Aufstands beklümmerten Kammermitgliedern die Möglichkeit geboten worden, ihre früheren kompromittirenden Handlungen durch ein verständliches Verhalten wieder gut zu machen. Marschall verließ in seiner schwierigen Stellung bis zum Juni 1853, in welchem er derselben entbunden wurde und in den zeitweiligen Ruhestand trat. Anlaß seines Ausscheidens waren Meinungsverschiedenheiten, die bezüglich des Konflikts der Regierung mit der Freiburger Kurie innerhalb des Ministeriums entstanden waren. Die tragischen Ereignisse sind im Gedächtnisse der älteren Zeitgenossen noch zu lebendig und hängen zu sehr mit noch heute schwebenden Streitfragen zusammen, als daß es an dieser Stelle die Aufgabe sein könnte, eine Darstellung jener Kämpfe zu geben. Jedoch verbleibt er nicht lange im Ruhestand, da Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich, der die ungewöhnlichen Fähigkeiten Marschalls während dessen Geschäftsführung im Ministerium des Innern kennen und schätzen gelernt hatte, denselben im Mai 1856 zum Gesandten am Berliner Hof ernannte. Sein erstes Geschäft in dem neuen Amt bestand in der Führung der die Vermählung des Großherzogs mit der Prinzessin Luise von Preußen vorbereitenden Verhandlungen. Dieselben brachten ihn in neue Verbindung mit dem als Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee im Jahr 1849 ihm bereits näher getretenen Prinzen von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm I., und seiner hohen Gemahlin, sowie mit der Prinzessin Braut; das Vertrauen und die Guld dieser erlauchten Persönlichkeiten ist ihm von jener Zeit an stets ungetrübt erhalten geblieben. Große und für die Zukunft Deutschlands hochbedeutende Ereignisse hat Marschall in Berlin, in einer für seine Beobachtung bevorzugten Stellung, miterlebt, die Krankheit und den Tod Königs Friedrich Wilhelms IV., die Regenschaft des Prinzen von Preußen mit der sog. neuen Aera, die Anfänge des Minist. Bismarck und des Verfassungskonflikts, zuletzt noch den dänischen Krieg von 1864. Es ist selbstverständlich, daß ein Mann von seiner geistigen Regsamkeit von dem Leben in einem großen politischen Mittelpunkt inmitten weltbewegender Ereignisse reiche geistige Förderung erfuhr, trotzdem er als Süddeutscher in dem Berlin

jener Tage sich niemals ganz wohl gefühlt hat. Unter seinen diplomatischen Kollegen stand ihm am nächsten der belgische Gesandte, der geistvolle Baron Rothomb, der bei der Entfaltung des belgischen Staats eine bedeutende Rolle gespielt hatte und in unseren Tagen durch die aus seinem Nachlaß veröffentlichten Memoiren auch in Deutschland weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Das reiche wissenschaftliche Leben Berlins bot dem bis in sein Alter lernbegierigen Mann mancherlei Anregung und Anknüpfung; so verkehrte er vielfach mit Alexander v. Humboldt, dem Philologen Böckh, dem Botaniker Braun und anderen bedeutenden Gelehrten. Von Interesse waren ihm auch die wiederholten Aufenthalte in Dresden und Hannover, an welchen Höfen er gleichzeitig akkreditirt war; namentlich hat er lebenslänglich die gewonnenen persönlichen Beziehungen zu dem edeln König Johann von Sachsen mit dankbarer Pietät hochgehalten; er bezeichnet denselben stets als einen der ausgezeichnetsten Menschen und Regenten, die ihm begegnet seien. Eine Anfang 1863 im Auftrage seines Landesherren anlässlich der Vermählung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Baden nach Petersburg unternommene Reise gewährte ihm gleichfalls hohes Interesse.

Im Mai 1864 erbat Marschall seinen Abschied aus dem Staatsdienst, den er in ehrenvollster Weise unter Verleihung der Würde als Wirklicher Geheimer Rath erhielt. Mangel an Uebereinstimmung in wichtigen politischen Fragen mit dem damaligen Präsidenten des Ministeriums des Auswärtigen darf als der Beweggrund für diesen Schritt bezeichnet werden. Er zog mit seiner Familie nach Freiburg im Breisgau, wo er nunmehr dauernd seinen Wohnsitz bezieht. Die großen politischen Umwälzungen, welche bald nach seinem Rücktritt vom öffentlichen Leben eintraten, haben natürlich auch ihn, der so viele der im Vordergrund der Ereignisse stehenden Persönlichkeiten genau kannte, lebhaft beschäftigt. Er gehörte zu Denjenigen, welche mit der Politik, die Deutschlands Einigung herbeigeführt hat, aus Gewissensbedenken nicht einverstanden waren, deren Ergebnis aber, die endlich erfolgte Einigung des Gesamt Vaterlands, dankbar hinnahm. Er hatte genug geschichtlichen Sinn und geschichtliche Kenntnisse, um zu wissen, daß an den Ursprüngen jeder menschlichen Rechtsordnung auch ein Theil Anrecht steht, und daß, wer aus diesem Grund die bestehende Ordnung verwirft, sich folgerichtig von jeder Verührung mit der Wirklichkeit und von jedem öffentlichen Handeln zurückhalten mußte. Gleichzeit wurde ihm die Verführung durch seine hohe Verehrung für das erste Oberhaupt des neuen Reichs, den großen Kaiser Wilhelm I., der seinerseits mit der ihn auszeichnenden Treue gegen alle Menschen, die ihm einmal näher getreten waren, Marschall stets seine gütige Gesinnung bewahrte. Letzterem war in seinem hohen Alter noch eine ihn beglückende persönliche Begegnung mit dem verehrten Monarchen vorbehalten, da ihm im Jahr 1881 bei der Feier des silbernen Hochzeitsfestes seines Landesherren der Ehrendienst bei dem Kaiser übertragen wurde. Die letzte, nur schriftliche Verührung mit dem hohen Herrn verdient vielleicht trotz ihres rein privaten Charakters an dieser Stelle mitgeteilt zu werden, weil sie bei dem ehrwürdigen Alter beider Beteiligter etwas Erhebendes an sich hat und weil für uns Deutsche Alles, was auf unsern großen Kaiser sich bezieht und irgend dazu dienen kann, ihn näher kennen zu lernen, von Interesse ist. Zum 90. Geburtstag des Kaisers, diesem noch in unserm Aller Erinnerung stehenden Festtag Deutschlands, sandte der nun selber bereits 81jährige dem Monarchen ein Glückwunschschreiben, das den ehrerbietigen Ausdruck seiner hohen Verehrung und weiter folgende Worte enthielt, deren Mittheilung zum Verständnis der Kaiserlichen Antwort erforderlich ist: „Der glückliche Stern meines Lebens hat mich öfters — selbst in werthvollster dienstlicher Stellung — in die Nähe Ew. Majestät geführt und klar und tief empfinden lassen, warum Aller Herzen Allerhöchsterseits freudig und vertrauensvoll entgegenschlagen, und wie das erleuchtete, der Liebe zu Gott entströmende menschenfreundliche Wohlwollen, gepaart mit der würdevollen Strenge, die nur als eine notwendige Folge des Wohlwollens empfunden wird, auf der höchsten Stufe irdischer Macht vor allem anderen das ist, was eine segensreiche Regierung schafft und die dem Willen Gottes entsprechende fortschreitende Entwicklung der Menschheit herbeiführt und sichert.“ Auf dieses Schreiben antwortete der neunzigjährige Kaiser einige Tage später durch folgendes Telegramm:

„Es hat mich gefreut, unter den vielen Zuschriften an meinem Feste auch die Ihre zu finden und darin unter Erinnerung an unsere lange Bekanntschaft dem warmen Ausdruck Ihrer Anhänglichkeit, sowie einer Auffassung von Regentpflichten zu begegnen, mit der ich mich einverstanden weiß. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Wilhelm.“

Auch Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben Marschall bis zu seinem Lebensende Ihre gnädige Gefinnung bewahrt und vielfach zu erkennen gegeben, nicht nur durch öffentliche Auszeichnungen, wie die anlässlich des Regierungsjubiläums des Großherzogs erfolgte Verleihung des Großkreuzes des Ordens vom Jahrlinger Löwen im Jahr 1877, sondern auch durch häufige Gnadenbewilligungen ganz persönlicher Natur, die zur Verschönerung seines Lebensabends wesentlich beigetragen haben. — Seine andauernde Theilnahme am öffentlichen Leben hat er durch Publikation mehrerer kleiner Schriften erwiesen. Seiner Ueberzeugung gemäß, daß die Familie, und nächst derselben die Gemeinde, die Grundpfeiler aller sozialen und politischen Gemeinschaft seien, hatte er ernstliche Bedenken gegen die Reichsgesetze über die Aufhebung aller Beschränkungen der Ehe-schließung und über den Unterhaltungswohnort, welche nach seiner Auffassung diese Grundlagen gefährdeten; er hat diese Bedenken niedergelegt in den bei Herder in Freiburg erschienenen Hugschriften über „Eheschließung und Unterhaltungswohnort“ und über „Wohlfährigkeit und Armenverpflegung“, welche vielfache Zustimmung fanden. Mit zunehmendem Alter trat das Interesse an religiösen und philosophischen Fragen, die ihn stets lebhaft beschäftigt hatten, mehr und mehr in den Vordergrund. Er hat seine Anschauungen auf diesen Gebieten, die auf einer warmen christlichen Herzensfrömmigkeit und auf dem besonnenen und gereiften Denken eines langen Lebens beruhten, niedergelegt in einer zuerst im Jahr 1883 bei H. Neuther in Berlin anonym erschienenen Schrift „Religiöse Weltanschauung eines hochbetagten Laien“. Die dritte, 1891 erschienene vermehrte Auflage trägt den Namen des Verfassers.

Wenn so der hochbetagte Mann, dem volle Klarheit des Geistes

erhalten blieb, bis in sein höchstes Alter hinein unermüdet geistig thätig war, so ist es ihm andererseits auch vergönnt gewesen, die Ruhe und die Mußestunden des Alters ungetrübt zu genießen in einem beglückenden Familienleben und inmitten eines werthvollen Freundeskreises, den das gereifte Urtheil, das warme Herz und die selbstlose Bescheidenheit des ehrwürdigen Greises anzog und fesselte. Ein schwerer Schlag für ihn war freilich der im Jahr 1874 erlittene Verlust eines im blühenden Jugendalter stehenden Sohnes. Der überlebende Sohn ist Legationsrath im Großherzoglichen Staatsministerium; die einzige Tochter ist im Elysée verheiratet. Das häufige Zusammensein mit Kindern und Enkeln beglückte sein hohes Alter. Seit längeren Jahren pflegte er die Sommermonate auf dem von ihm erworbenen Gut in Unteribenthal im Schwarzwald zu verbringen. Hier ist er — nachdem erst während der letzten Monate seines Lebens die Beschwerden des hohen Alters sich in erheblichem Maß gesteigert hatten — am 11. September an den Folgen einer Lungenentzündung sanft entschlafen, von den Seinigen und einem weiten Freundeskreise aufrichtig betrauert. Das badische Land hat in ihm einen seiner besten Männer verloren, dessen Andenken ein segnetes bleiben wird.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 16. Oktober.

(Im Oberpostdirektionsbezirke Karlsruhe) sind während des III. Vierteljahrs 1891 folgende Personalveränderungen vorgekommen:

Angenommen sind: a. als Postgehilfen: Emil Diemer in Karlsruhe, Adolf Krosch in Rastatt, Karl Kubin in Buchen, Otto Schnorr und Ludwig Zimmermann in Karlsruhe, Julius Albert in St. Jegen-Sandhausen, Friedrich Kromer in Mannheim, Eduard Schneider in Redargemünd, Hermann Beck in Karlsruhe-Mühlburg, Ludwig Densel in Wertheim, Theodor Krug in Heidelberg, August Brandmeier in Eppingen, Alexander Brent in Forstheim, Georg Flach in Sinsheim (Els.), Georg Kühner in Eppingen, Robert Naysack in Redareis, Adolf Hollerbach in Harbheim, Emil Stumpf in Königshofen (B.), Leopold Carqué in Heidelberg, Hugo Müller in Bruchsal, Leonhard Eder in Käferthal; b. als Postagenten: Dörwächter in Hagsfeld, Rudolf in Waldangeloch; c. als Postleuten: Wilhelm Schumacher und Karl Jäck in Forstheim, Karl Graf in Baden, Erwin Reim in Mannheim, Friedrich Müller und Wilhelm Kirck in Karlsruhe.

Ernannt sind: a. zum Obertelegraphenassistenten der Telegraphenassistent Schott in Karlsruhe; b. zu Postassistenten, nach bestandener Postassistentenprüfung, die Postgehilfen: Blum in Mannheim, Ehrmann, Ballisched, Eberhard, Saam, Schwindt, Weirich, Benerle und Gagner in Karlsruhe, Lipp, Bredt, Kraft und Heger in Mannheim, Huber in Rastatt und Geißler in Heidelberg.

Angestellt sind als Postsekretär: Postpraktikant Hoffmann in Mannheim; als Telegraphenassistent: der Telegraphenassistent Müßigg in Mannheim; als Postassistent: der Postassistent Fremdenberger in Karlsruhe; als Postverwalter: die Postassistenten Hügel in Untergrombach, Schäfer in Kappelrodt und Berger in Schriesheim.

Freiwillig ausgeschieden sind: der Postgehilfe Heibinger in Forstheim, die Postagenten Müller in Waldangeloch und Deß in Hagsfeld, sowie der Postsekretär Kunert in Baden.

Gestorben ist: der Postgehilfe Krüger in Karlsruhe.

Verfetzt sind: der Postassistent Wader von Heidelberg als c. Postinspektor nach Kassel, die Postsekretäre Wolf von Mannheim nach Koblenz, Rheinert von Mannheim nach Rastatt; die Postpraktikanten: Hoffmann und Buß von Baden nach Mannheim, Mesenich von Neuwied nach Baden, Schubnell von Mosbach nach Karlsruhe, Stamm und Schmidt von Karlsruhe nach Forstheim und zurück nach Karlsruhe, Braune von Karlsruhe nach Mannheim; die Postverwalter: Kinsler von Eppingen nach Grödingen, Münch von Oberseffeln nach Eppingen; die Postassistenten: Bausch von Karlsruhe nach Mannheim, Murr von Heidelberg-Schlierbach nach Aglasterhausen, dann nach Barmenhal, darauf nach Oberseffeln, G. Mayer von Teutscheneureuth nach Durlach, Möhler von Appenweier nach Rehl, Enderle von Bruchsal nach Appenweier, Spies von Brödingen nach Forstheim, Grimm von Mannheim nach Forstheim, Stöfel von Mannheim nach Weissenburg (Els.), Faller von Mannheim nach Berlin, Ebert von Karlsruhe nach Billingen, Stein von Karlsruhe nach Wallbühl und wieder zurück nach Karlsruhe, Schleicher von Heidelberg nach Karlsruhe und zurück nach Heidelberg, Bauer von Baden nach Karlsruhe, Schad von Berlin nach Mannheim, Bischoff von Freiburg (Br.) nach Karlsruhe, Laier von Heidelberg nach Weingarten und dann nach Wiesloch, Scheber von Heidelberg nach Karlsruhe und von da nach Ernstthal (Baden), Pfau von Rastatt nach Mannheim, Blum-Neff von Karlsruhe nach Malsch (Amt Ettlingen) und wieder zurück nach Karlsruhe, Wächter von Grödingen nach Karlsruhe, Braun von Mühlhausen (Els.) nach Karlsruhe, Kunz von Karlsruhe nach Mühlhausen (Els.), Hoffner von Karlsruhe nach Helmstadt (Baden), Möhner von Karlsruhe nach Käferthal und von da nach Griesbach (Baden), G. Mayer von Durlach nach Karlsruhe, Bauer von Karlsruhe nach Baden, Bredt von Mannheim nach Kuppenheim, Geißler von Heidelberg nach Billigheim, Ahl von Bruchsal nach Untergrombach, Ehrmann von Heidelberg nach Bruchsal, Heger von Mannheim nach Heidelberg,

Benerle von Karlsruhe nach Singen (Amt Durlach), Kühborth von Straßburg nach Mannheim.

Freiburg, 15. Okt. (Der Bürgerausschuß) hielt heute Nachmittag eine vierstündige Sitzung, deren einzigen Verhandlungsgegenstand die Dienst- und Gehaltsordnung für die Beamten der Stadt Freiburg bildete. Schon seit einer Reihe von Jahren war es ein ständiger Wunsch des Bürgerausschusses, daß diese für das Gemeindeleben hochwichtige Frage ihre Erledigung finde, und der Stadtrath war nun heute im Stande, eine umfassende Vorlage, die mit größtem Fleiße gearbeitet ist, der Vertretung der Bürgerschaft vorzulegen. Von allen Seiten wurde der Vorlage, dem Werk unseres Oberbürgermeisters, warme Anerkennung gezollt, in einzelnen Punkten aber nahm der geschäftsleitende Vorstand des Kollegiums eine oppositionelle Stellung ein, die heute in den beiden Hauptpunkten zum Austrag gebracht wurde. Der eine dieser Punkte betraf die Mitglieder des städtischen Orchesters, welche der geschäftsleitende Vorstand nicht als Beamte der Stadt angesehen und deshalb von den Vorteilen der Gehalts- und Pensionsordnung ausgeschlossen wissen wollte. Der Antrag, der eine sehr lange Beratung nach sich zog, wurde jedoch mit 48 gegen 40 Stimmen abgelehnt und damit der Antrag des Stadtraths genehmigt. Der andere oppositionelle Antrag ging dahin, daß die von dem Stadtrath abzuschließenden Dienstverträge der Behälterung des Bürgerausschusses bedürfen sollen; auch dieser Antrag fiel mit 46 gegen 40 Stimmen durch. Darauf wurde die Weiterberatung der übrigen Paragraphen der Vorlage, die wenig Schwierigkeiten mehr machen werden, auf morgen vertagt. Die Gesamtvorlage wird jedenfalls mit sehr großer Mehrheit angenommen werden.

Verschiedenes.

Berlin, 14. Okt. (Dr. Oskar Baumann), welcher die Gegend zwischen dem Kilima-Ndscharo und dem Victoria-Nyanza in Ostafrika untersuchen soll, wird bereits in nächster Zeit abreisen. Er beabsichtigt aber, wie die „Post“ hört, seine Expedition noch weiter auszudehnen und besonders die Wembarü-Steppe zu untersuchen, welche noch vollkommen unbekannt sein soll. Als Endziel betrachtet er Tabora. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat die Expedition arrangirt, da ihre Ergebnisse wesentlich für spätere Eisenbahnpläne in Betracht kommen dürften.

W. Hagen, 15. Okt. (Knabenarbeit und Jugendspiele). Gestern Nachmittag 4 Uhr fand hier auf Einladung der städtischen Schuldeputation unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Frenzel eine auch von auswärtig abwesende öffentliche Versammlung statt, in welcher der Landtagsabgeordnete v. Scheuendorf, wie schon in Münster, Bochum, Dortmund und Bielefeld, einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über Jugendberufunterstützung unter besonderer Berücksichtigung der Knabenhandarbeit und des Jugendspiels hielt. Nach Schluß der Versammlung waren die städtischen Kollegen zur näheren Beratung über die Durchführung dieser allseitig als zweckmäßig und zeitgemäß anerkannten Erziehungsmittel am Orte geladen und fand mit dem Redner eine gemeinsame Besprechung statt. Letzterer wird jetzt auch in den größeren Orten der Rheinprovinz für die Verbreitung dieser Erziehungsmittel wirken.

W. Chur, 15. Okt. (Feuersbrunst). In dem Dorfe Labir, zum Kanton Graubünden gehörig, wurden gestern durch eine Feuersbrunst 32 Gebäude in Asche gelegt. Die Kirche ist mit einem kleinen Theil der Häuser unversehrt geblieben.

Literatur.

Gräfin Crifa. Roman von Martin Bauer. (Breslau, Schleissche Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt vorm S. Schottlaender), Preis gebunden M. 5.—, fein gebunden M. 6.—. Der Verfasser von „Emil“ und „Herzensirren“ hat in dem vorliegenden Romane ein Werk geliefert, das sich den vorangegangenen würdig anreicht und sich in gleichem Maße die Gunst eines weiten Leserkreises erwerben wird. Martin Bauer bewegt sich auch hier auf demselben Gebiete, welches er genau kennt und beherrscht, und dessen Grenzen zu überschreiten er mit klarem Bewußtsein seiner Begabung flug vermeidet; aber er weiß innerhalb dieser abgeschlossenen Welt immer Neues aufzufinden und immer neue Motive und Wendungen aufzufinden; daß er selbst gewagte Situationen mit Geschick und Decenz zu behandeln versteht, und selbst in den Momenten, wo die niederen Leidenschaften zum Durchbruch kommen und zum furchtbaren Verbrechen führen, in wohlthuernder Weise Maß zu halten versteht, so daß seine Darstellung nie in kraße und grelle Effekte ausartet, dafür ist „Gräfin Crifa“ ein vollgiltiger Beweis.

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise. Von Sanitätsrath Dr. E. Breller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Jmenau. Preis 3 M., in Leinwand 4 M. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Dieses neu erschienene Büchlein bildet ein neues Glied der Weber'schen illustrierten Gesundheitsbücher. Der rühmlichst bekannte Verfasser, Direktor der Wasserheilanstalt zu Jmenau i. Thür., gibt in diesem Buch eine äußerst klare Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Kaltwasserheilverfahrens. Er beginnt mit der Geschichte der Literatur der Wasserkur, spricht dann von dem Verhältniß der Wasserkur zu anderen Kurmethoden und von den Indikationen überhaupt. Es folgen Kapitel über die Beschaffenheit des Wassers, die Haut des Menschen, Blut und Nerven, sowie über die physiologischen Wirkungen des Wassers im Allgemeinen. Der zweite Abschnitt handelt von den außerordentlich

mannigfaltigen Anwendungsweisen des Wassers bei den verschiedensten Krankheiten. „Auf dem Prinzip der Laienhilfe“ bei Krankheiten ruhend, hat der Verfasser eine genaue, durch neue Abbildungen erläuterte Beschreibung der Technik der Heilweise gegeben.

Die Reisesaison bringt alljährlich eine Anzahl von Schäden und Unbequemlichkeiten im Hotelwesen zur Sprache, die sich mit großer Beharrlichkeit fortplanzen, trotzdem eine Reihe von Musterhotels zeigt, wie leicht es eigentlich ist, die berechtigten Wünsche des reisenden Publikums zu erfüllen. Es ist daher von Interesse, daß ein so weit verbreitetes Blatt, wie die illustrierte Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) es unternimmt, eine völlig erschöpfende Abhandlung über das moderne Hotelwesen zu veröffentlichen, dessen Lektüre sowohl dem Publikum, als den Wirthen eine große Anzahl wichtiger Fingerzeige gibt. Das den Aufsatz enthaltende Heft „Zur Guten Stunde“ ist äußerst reich an interessanten Beiträgen, von denen wir den mit hübschen farbigen Illustrationen geschmückten Artikel „Heiten und Nöden“ von Georg Buß, ferner „Giebt es ein Mittel gegen die Seefranzosen?“ von Richard Fischer, „Mimicry“ von R. Keller und „Vonn“ von Joseph Schattenscholz anführen. Letzterer Aufsatz ist mit vorzüglichen Aquarellreproduktionen versehen, denen Originalaquarelle von W. Fehme zu Grunde liegen. Ueber die illustrative Seite von „Zur Guten Stunde“ berührt nur eine Stimme der Anerkennung; nachstehend führen wir als Beweis hierfür das Urtheil eines angesehenen Fachblattes, des „Journal für Buchdruckerkunst“ an: „Zur Guten Stunde hat, seitdem es an das Verlagshaus Bong & Co. in Berlin übergegangen, einen gewaltigen Aufschwung genommen und sich besonders im Punkte der Anwendung der farbigen Illustration jetzt in erster Linie, ja man darf sagen an der Spitze der deutschen illustrierten Familienblätter. Das erste Heft des fünften Jahrgangs, das soeben erschienen ist, bildet den besten Beweis für diese Behauptung, und namentlich ist der sogenannte Aquarell-Faksimile-Druck darin in reichster und vorzüglichster Weise vertreten, neben meisterhaften Holzschneitten aus Richard Bong's Kunstwerkstätte und einem großen Lichtdruck von dem ersten Berliner Meister dieser modernen Kunst, Albert Frisch. Das neben den Illustrationen auch der literarische Inhalt voll zu seinem Recht kommt, beweisen am besten die Namen der Verfasser, — man nehme indeß das Heft und prüfe selbst.“ Ein so reich ausgestattetes Heft, das 40 Pfg. kostet, muß jedem gefallen.

Handel und Verkehr.

Paris, 15. Okt. (Wochenausweis der Bank von Frankreich) gegen den Status vom 8. Oktober. Aktiva. Barbestand in Gold — 3151 000 Fr., Barbestand in Silber — 5019 000 Fr., Portefeuille + 46 527 000 Fr., Vorkäufe auf Barren + 38 018 000 Fr., Passiva. Bankeinlagen + 44 308 000 Fr., laufende Rechnungen der Privatisten — 10 867 000 Fr., Guthaben des Staatsdages + 9 701 000 Fr., Zins- und Diskont-erträge 636 000 Fr., Verhältniß des Notenumlaufs zum Barvorrath 82.84.

London, 15. Okt. (Wochenausweis der Bank von England gegen den Ausweis vom 8. Oktober: Totalreserve . . . 13 761 000 Pf. St. — 160 000 Pf. St. Notenumlauf . . . 25 872 000 Pf. St. — 317 000 Pf. St. Barvorrath . . . 23 189 000 Pf. St. — 477 000 Pf. St. Portefeuille . . . 27 396 000 Pf. St. + 41 000 Pf. St. Privatguthaben . . . 32 205 000 Pf. St. + 1 087 000 Pf. St. Staatsguthaben . . . 3 628 000 Pf. St. — 1 189 000 Pf. St. Totalreserve . . . 12 771 000 Pf. St. — 293 000 Pf. St. Regierungssicherheiten 12 662 000 Pf. St. unverändert. Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 38 Prozent, gegen 38% in voriger Woche. — Clearinghouse-Umlauf 105 Mill., gegen die gleiche Woche des vorigen Jahres 69 Mill. Abnahme.

Mannheim, 15. Okt. Weizen per Noobr. 23.40, per März 23.15, Roggen per Noobr. 23.65, per März 23.30. Hafer per Noobr. 14.85, per März 15.65.

Wien, 15. Okt. Weizen per Nov. 23.05, per März 22.70, Roggen per Nov. 24.15, per März 23.15. Rüböl per 50 kg per Oktober 63.20, per Mai 63.30.

Bremen, 15. Okt. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Standard white loco 6.10. Beh. — Amerikanisches Schweinefett, Wilcox 36 1/2, Armour 35 1/2.

Antwerpen, 15. Okt. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Raffinirtes, Lube weiß, disponibel 15 1/2, per Oktober 15 1/2, per Dezember 15 1/2, per Januar-April 15 1/2. Stills. — Amerikan. Schweinefett, nicht verzollt, dispon., 86 Frs.

Paris, 15. Okt. Rüböl per Oktbr. 68.75, per Nov. 69.25, per Noobr. 69.75, per Jan.-April 71.—, Weizen. Spiritus per Oktober 39.50, per Januar-April 40.50. Fein. Zucker, weiß, Nr. 3, per 100 Kilogr., per Okt. 36.25, per Januar-April 37.10. Fein. — Wehl, 8 Marques, per Okt. 60.40, per Nov. 61.—, per Noobr. 61.75, per Januar-April 62.75. Weizen. — Weizen per Oktober 26.75, per Nov. 27.10, per November-Februar 27.60, per Januar-April 28.25. Weich. — Roggen per Okt. 20.—, per Nov. 20.50, per Noobr. 21.15, per Januar-April 21.75. Stills. — Talg 65.50. Wetter: bedeckt.

New-York, 14. Okt. (Schlußkurs). Petroleum in New-York 6.30—6.45, dto. in Philadelphia 6.25—6.40, Wehl 4.25, Rother Winterweizen 1.06 1/2, Mais per November 61 1/2, Zucker fair ref. in New-York 3, Kaffee fair Rio 12 1/2, Schmalz per November 6.72, Getreidefracht nach Liverpool 5 1/2, Baumwolle-Zufuhr vom Tage 58 000 B., dto. Ansfuhr nach Großbritannien 7 000 B., dto. Ansfuhr nach dem Continent 1 000 B., Baumwolle per Januar 8.65, per Februar 8.79.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Gerdner in Karlsruhe.

Heute Redaktionsverhältnisse: 1 Zehn. = 8 Rmt., 7 Gulden (Holl. und Holländ.) = 18 Rmt., 1 Gulden 8. = 8 Rmt., 1 Franc = 80 Pfg.

Frankfurter Kurse vom 15. Oktober 1891.

1 Ein = 80 Pfg., 1 Pf. = 20 Rmt., 1 Dollar = 4 Rmt. 25 Pfg., 1 Silber rubel = 8 Rmt. 20 Pfg., 1 Port Banco = 1 Rmt. 60 Pfg.

Staatspapiere.			
Baden 4 Obligat.	100.80	Port 4 1/2 Anl. v. 1888	51.50
4 Obl. v. 1886	102.50	3 Ausl. Anl.	36.90
Bayern 4 Obligat.	105.—	Serbien 5 Goldrente	85.30
Deutschl. Reichsbank.	105.50	Schweden 4 Oblig.	103.90
3 1/2	98.—	Span. 4 Ausl. Anl.	68.10
3 1/2	84.10	Berner 3 1/2 Oblig.	97.10
Bremen 4 Confol.	105.30	Ägypten 4 Unif. Del. Anl.	90.60
3 1/2	97.90	Argent. 5 Jan. Goldb. Anl.	40.—
Wtdg. 4 1/2 Obl. v. 1879	101.90	4 1/2 Deutsche R.-Bant	144.—
4 Obl. v. 75/80	101.90	4 Badische Bant	114.60
Deferrich 4 Goldrente	94.70	5 Basler Bantverein	130.20
4 1/2 Silber.	78.80	4 Berlin. Handelsgef.	140.20
4 1/2 Bayer.	—	4 Darmstädter Bant	147.20
Ungarn 4 Goldrente	88.67	4 Deutsche Bant	147.20
Italien 5 Rente	89.20	4 Deutsche Vereinsb.	106.—
Rumänien 5 An.-R.	97.80	4 Deutsche Unionbant	72.—
dto. 4 Neuz. Anl. v. 1889	88.30	4 Dist.-Komm.-Anl.	174.30
Russland 5 Goldb. Anl.	103.40	5 Def. Kredit	8. n. 244 1/2
5 1/2 Orientanl.	85.50	4 Rhein. Kreditbant	118.90
5 III	86.50	4 D. Effektenb. 50%	112.70
		4 D. Hyp.-Bl. Tplr.	50% 99.40

Eisenbahn-Aktien.			
Def. Ludwigs-Bahn Tplr.	110.90	3 1/2 Jura-Bern-Bah.	96.60
4 1/2 Pfälz. Nordbahn	114.—	4 Schweizer Central	101.70
4 1/2 Pfälz. Nordbahn	114.80	4 dto. Nordost	85-97
4 Gotthardbahn	130.20	5 Südbahn Feuerfrei	102.10
5 Böh. Westbahn	308 1/2	4 dto.	93.90
5 Gal. Karl-Ludw.-B.	178.—	5 dto.	62.70
5 Def.-Ung. St.-B.	242 1/2	5 Def.-U. St.-B. 73-74	106.10
5 Def. Südbahn (Emb.)	98 1/2	3 dto. I.-VIII. Cen.	83.70
5 Def. Nordwest	174 1/2	3 Livorn. C. D. u. D. 2	60.50
5 Lit. B. A.	193.—	5 Livorn. Central	98.40
5 Eisenbahn-Prioritäten.		5 Def. Pacific. Cal. I. R.	96.50
4 Elisabeth Feuerfrei	99.40	6 South. Pacif. Cal. I. R.	109.—
5 Mehr. Grenzbahn	77.40	4 Br.-B.-R.-A. VII.-IX. Tplr.	—
5 Def. Nordwest v. 74	106.—	4 Preuz. Cent.-Hob.-Kred.	—
5 Lit. B. A.	91.70	5 G. 85 + 100	Tplr. 100.30
5 Lit. B. A.	90.80	4 Hb. Hyp. S. 43-49	I. R. 100.—
3 Naab-Don.-Ebenf.	82.20	4 Hb. Hyp. S. 43-49	I. R. 92.20
4 Rudolf	82.20	4 Preuz. Kredit	—
4 Salzgut. Rfr.	82.20	4 Preuz. Brän. Tplr.	—
4 Sorauerberg	80.40	4 Badische Bräm.	Tplr. 136.—
3 Ital. gar. E.-B. II.	81.40	4 Bayerische Bräm.	Tplr. 138.30
5 Gotthard IV. E.	101.70	4 Rhein. Br.-Tplr.	128.40

Odenburger	125.40	Franken-Städt.	16.10
Deherr. v. 1854	113.70	Engl. Sovereigns	20.28
v. 1869	113.30	Obligationen und Industrie-Aktien.	
Stuhl. Raab-Gr. Tplr.	103.10	3 1/2 Freiburg v. 1888	—
Unverzinsliche Loose		3 Karlsruhe v. 1886	85.20
per Stück in M.		4 Ettlingen Spinnerei	111.50
Ansbach-Gungelb.	42.20	4 Karlsruhe Maschinenf.	—
Kugsb. Gungelb.	29.90	3 Bad. Zucker. Wagf.	68.—
Braunschweiger	108.—	3 Deutschl. Böhm. 20% C.	217.—
Freiburger	—	4 Rheinische Hypothek.	—
Kurbessische	335.40	4 Bant 60%	Tplr. 122.80
Mailänder	10.17	5 Bantregeln-Milli-Bl.	147.50
Reiniger	27.—	5 Dortmund. Union	110.50
Deisterreider v. 1864	318.—	5 Alpine Montan abgebl.	—
dto. Kredit v. 1868	322.80	4 Bant 4 1/2%	—
Schweidische	82.90	4 Rom i. G. S. i. Lire	—
Ungar. Staats	253.20	4 dto. Ser. II-VIII	79.60
Wesfal. und Sorten.		4 Staudeherrl. Anlehen.	—
Amsterdam	100.168.35	4 Pfenb.-Bünding	101.50
London	20.34	4 Pfenb.-Bünding 87	—
Paris	100.80.45	4 Reichsbant-Discont	4%
Wien	100.173.05	4 Frankfurter Bant-Discont	4%
Dollars in Gold	4.16		

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.